

Institute Benjamenta (1995)

Von Christof Berger Fotos: Filmstills, zVg.



«Wer es wagt, hat keinen Mut. Wem es fehlt, dem geht es gut. Wer's besitzt, ist bettelarm. Wem's gelingt, der ist voll Harm. Wer es gibt, ist hart wie Stein. Wer es liebt, der bleibt allein.» Mit diesem Rätselgedicht als Prolog steigen wir ein in eine meditative Welt des scheinbar Unbedeutenden. «Institute Benjamenta, or This Dream People Call Human Life» ist weniger eine Verfilmung von Robert Walsers (1878–1956) 1909 erschienenem dritten Roman «Jakob von Gunten» als vielmehr eine freie Interpretation und als solche ein eigenständiges Kleinod.

Die Filmautoren Stephan und Timothy Quay, geboren in den USA, aber seit Langem in England lebend, sind eineiige Zwillinge, die seit den frühen 80er-Jahren vornehmlich Puppentrickfilme realisieren. Sie besitzen eine riesige Sammlung filigraner Antiquitäten, denen sie mit ihren stark vom surrealistischen Prager Filmemacher Jan Švankmajer beeinflussten Kurzfilmen rätselhaftes Leben einhauchen. Mit «Institute Benjamenta» realisierten sie erstmals einen Langfilm mit realen Schauspielern. Herausgekommen ist ein Spielfilm, in dem Objekte zu leben scheinen und Menschen an Marionetten gemahnen, eine filmische Symphonie, in welcher über weite Strecken Stille ebenso prägend ist wie die Musik des Komponisten Lech Jankowski.

Jakob von Gunten (Mark Rylance) will Diener werden und meldet sich an der Dienstbotenschule Institut Benjamenta zum Unterricht an. Völlig freiwillig will er sich zu einem devoten Befehlsempfänger formen lassen. Die Schule wird von Herrn Johannes

Benjamenta (Gottfried John) geleitet. Einzige präzente Lehrkraft ist die Schwester des Schulleiters, «Fräulein» Lisa Benjamenta (Alice Krige), ein sanftes, fast ätherisches Wesen. An Unterricht gibt nur eine, dafür immer und immer wieder wiederholte Lektion. «Man lernt hier sehr wenig, es fehlt an Lehrkräften, und wir Knaben vom Institut Benjamenta werden es zu nichts bringen, das heisst, wir werden alle etwas sehr Kleines und Untergeordnetes im späteren Leben», lässt Walser seinen Protagonisten Jakob ins Tagebuch schreiben. Jakob tut sich allerdings keineswegs als Musterschüler hervor. Er muckt auf und genießt es, damit den tugendhaften Musterdiener Kraus zu ärgern. Auch scheint er Strafen für Ungehorsam nicht nur zu erdulden, sondern sie regelrecht zu genießen. Und er erlebt den Niedergang des Instituts. Am Ende ist Fräulein Benjamenta tot, die Schüler alle weg, die Schule am Boden, und Herr Benjamenta zieht mit Jakob in die weite Welt hinaus, die sich als Schneekugel oder Fischglas präsentiert.

Das sehr Kleine und Untergeordnete hat Walser zeitlebens in allen seinen Formen interessiert. Einerseits hat es ihn unwiderstehlich angezogen und andererseits verspottete er es. Die Gebrüder Quay inszenieren Ballette mit Gabeln, Servietten oder Fingerhüten. Die Ernsthaftigkeit und Sorgfalt der schön ausgeleuchteten Bilder kontrastieren mit der Alltäglichkeit der Gegenstände. Es entsteht eine Meditation, die allerdings nicht auf das Göttliche aus ist, sondern vielmehr auf das Profane, letztlich das Nichts, was möglicherweise dasselbe ist.

«Institute Benjamenta, or This Dream People Call Human Life» (Institut Benjamenta), Grossbritannien 1995, 105 Minuten, Regie: Stephan Quay/Timothy Quay; Drehbuch: Alan PASSES; Kamera: Nicholas D. Knowland; Schnitt: Larry Sider; Musik: Lech Jankowski, Carl Orff, Jonathan Stone; Mit: Mark Rylance (Jakob von Gunten), Alice Krige (Lisa Benjamenta), Gottfried John (Johannes Benjamenta), Daniel Smith (Kraus) ...